

Über die Wahlen in Italien ist alles geschrieben. Das Land ist unregierbar und wieder einmal für immer perdu, die Wahlen brachten viele Sieger, aber keine Mehrheit, die Zukunft schwankt zwischen einem unberechenbaren Politikmodell und der Rückkehr des Faschismus. Die einen hoffen, dass die Cinque Stelle das Land neu aufmischen, die anderen fürchten eine Brachialisierung durch den Rechtsblock, dessen Parteien sich im Treten auf Gegner, Flüchtlinge, Sozialschmarotzer übertrafen und sogar ihren gelifteten Mäzen alt aussehen ließen, was ihn nicht davon abhält, sich ebenfalls für einen Sieger zu halten. Fest steht nur der Verlierer, jene Linke, die in der Mittelinks-Partei PD keine Heimat fand und sich einmal mehr gespalten hat. Bei all dem Nachwahlkater hilft vielleicht ein Blick zurück. Italien hatte nie stabile Mehrheiten, die Regierungen waren kurzlebig, aus unmöglichen Allianzen zusammengemoppelt, mitunter Gruselkabinette zwischen Mafia, Geheimloge und Korruption. Was das Land zusammenhielt, war ein stilles Abkommen zwischen Christdemokraten und Kommunisten, die zwar nie regieren durften, aber viele Kompromisse und manchen Fortschritt erzielten. Dieser schrägen Staatsräson verdankte Italien den sozialen Frieden. Es könnte sich lohnen, bei Don Camillo und Peppone nachzulernen.